

1. Einer für alle

Dimensionen des Todes am Kreuz (2Kor 5,14-21)

TILLMANN KRÜGER

Als Jesus auf Golgatha stirbt, wird es mitten am Tag drei Stunden lang stockdunkel. Etwas von kosmischer Bedeutung geschieht: Gott selbst lässt sich ans Kreuz schlagen. Die Evangelien lassen keinen Zweifel daran, dass dies kein Unfall ist, sondern der Zielpunkt von Jesu Leben auf der Erde: Alle Schilderungen führen auf die Woche in Jerusalem hin, in der er als Messias einziehen, dann als Verbrecher gekreuzigt und dann als Herr auferstehen wird. Sein Lebensweg ist gesäumt von Menschen, die göttliche Einblicke in das Ziel seiner Sendung geschenkt bekommen (z.B. in Lk 1–2), und er selbst spricht gegen Ende immer häufiger und offener darüber.¹ Der Tiefpunkt am Kreuz entpuppt sich als Höhepunkt seiner Sendung, wie sein Ausruf am Ende seines Todeskampfes zeigt: *„Es ist vollbracht!“* (Joh 19,30).

Das Zentrum des Glaubens

Was ist dort geschehen, was wurde „vollbracht“? Warum war das nötig, warum ist es auch heute noch so relevant? Diese Frage ist zentral für den christlichen Glauben; das Kreuz ist nicht zufällig zum weltweiten Symbol der Christenheit geworden. Karfreitag und Ostern waren seit Beginn der Kirche die höchsten christlichen Feiertage; „Kreuz und Auferstehung“ sind zum Zentrum des christlichen Glaubens geworden, das alle großen Konfessionen teilen. Dieses Zentrum findet sich schon bei Petrus, dem Leiter der ersten Christen, der davon schreibt, dass Jesus uns *„freigekauft“* hat durch *„das kostbare Blut eines Opferlammes“* und *„unserer Sünden an seinem eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen hat“*; in Anlehnung an Jesaja 53 schließt er: *„Ja, durch seine Wunden seid ihr geheilt“* (1Petr 1,18-19; 2,24-25). Auch Johannes, ein weiterer Jünger der ersten Stunde, bestätigt diese Sicht, wenn er Jesus etwa schon am Tag nach seiner Taufe als *„Lamm Gottes“* bezeichnen lässt (Joh 1,29) oder davon schreibt, dass es auf das von

Was wurde am Kreuz „vollbracht“? Diese Frage ist zentral für den christlichen Glauben.

Jesus am Kreuz vergossene „Blut“ ankommt, das uns „*reinigt von aller Sünde*“ (1Joh 1,7). In immer neuen Wendungen beschreiben die Verfasser der neutestamentlichen Schriften, was Jesus am Kreuz „vollbracht“ hat und warum es für uns so wichtig ist. Dabei betonen sie, dass das zugrunde liegende Motiv in der Liebe Gottes zur Menschheit liegt und dass dies der größte Akt der Liebe ist, der je auf unserem Planeten vollbracht wurde: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat*“ (Joh 3,16 Elberfelder). „*Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden*“ (1Joh 4,10; Elberfelder).

Als der in der jüdischen Theologie bestens ausgebildete Saulus von Tarsus² zum Nachfolger Jesu wird, fällt es ihm wie Schuppen von den Augen: Dieser Jesus ist der lang ersehnte Messias! So fügt sich zu seiner hervorragenden theologischen Bildung noch die Offenbarung des Sohnes Gottes hinzu (siehe Gal 1,16). Und Paulus wird von einem Verfolger des Christentums zu seinem größten Verfechter. Viele Jahre später schreibt er von „*dieser Botschaft, die ich so an euch weitergegeben habe, wie ich selbst sie empfang [..]: Christus ist – in Übereinstimmung mit den Aussagen der Schrift – für unsere Sünden gestorben. Er wurde begraben, und drei Tage danach hat Gott ihn von den Toten auferweckt – auch das in Übereinstimmung mit der Schrift*“ (1Kor 15,3-4). So will er nun alle „*Aufmerksamkeit einzig und allein auf Jesus Christus lenken*“, und zwar, wie er nachsetzt, „*auf Jesus Christus, den Gekreuzigten*“ (1Kor 2,2).

Paulus schließt sich der reichhaltigen Predigt der „guten Nachricht“ (= Evangelium) an und fügt ihr weitere Begriffe hinzu: „Versöhnung“ und „Rechtfertigung“. Gott greift in die gestörte Beziehung zu seiner Schöpfung ein; er tut das, was nötig ist, um den Menschen aus seiner Verlorenheit zu befreien und die Beziehung des Menschen zu Gott wiederherzustellen. Die Begriffe „Versöhnung“ und „Rechtfertigung“ stehen nicht für unterschiedliche „Deutungen“, wie manchmal gesagt wird, sondern zeigen verschiedene Dimensionen auf: „Versöhnung“ beschreibt die Beziehungsebene, „Rechtfertigung“ erklärt das Geschehen mit juristischer Sprache (der Mensch vor Gott, seinem Richter). Trennt man sie voneinander, löst sich das Heilsgeschehen in Fragmente auf, die alleine nicht mehr plausibel sind oder keine Kraft mehr entfalten können.

Wie diese unterschiedlichen Dimensionen miteinander verbunden sind, möchte ich am Beispiel von **2. Korinther 5,14-21** zeigen. In diesem Text arbeitet Paulus vor allem mit den Kategorien von Versöhnung, Sühne und Stellvertretung:

„¹⁴Bei allem ist das, was uns antreibt, die Liebe von Christus. Wir sind nämlich überzeugt: Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind alle gestorben. ¹⁵Und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, die leben, nicht länger für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und zu neuem Leben erweckt worden ist. [...] ¹⁷Wenn jemand zu Christus gehört, ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen; etwas ganz Neues hat begonnen! Das alles ist Gottes Werk. ¹⁸Er hat uns durch Christus mit sich selbst versöhnt und hat uns den Dienst der Versöhnung übertragen. ¹⁹Ja, in der Person von Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt, sodass er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet; und

uns hat er die Aufgabe anvertraut, diese Versöhnungsbotschaft zu verkünden. ²⁰Deshalb treten wir im Auftrag von Christus als seine Gesandten auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet! ²¹Den, der ohne jede Sünde war, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch die Verbindung mit ihm die Gerechtigkeit bekommen, mit der wir vor Gott bestehen können.“

1. Versöhnung

„Versöhnung“ bzw. „versöhnen“ (*katallagē/katallasso*) taucht im Neuen Testament nur bei Paulus auf, vor allem im Römerbrief (5,10-11; 11,15) und hier in 2. Korinther 5. Eine weitere Stelle in 1. Korinther 7,11 zeigt, wie ernsthaft die Ausgangslage ist, wenn „Versöhnung“ nötig ist: Hier geht es um die Möglichkeit, sich nach einer Scheidung wieder zu „versöhnen“. Im Hintergrund steht also ein kompletter Beziehungsabbruch.

Das Lexikon *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG, 4. Auf.) definiert:

Versöhnung setzt „einen Abbruch der Beziehungen unter Streitparteien voraus, der zu ihrer Verfeindung geführt hat. In dieser Situation ist ein überlegtes Vorgehen zur Wiederherstellung der Beziehungen erforderlich, das üblicherweise durch die Partei initiiert wird, welche den Konflikt verursacht hat.“³

Die Verse in 2. Korinther machen deutlich, dass in diesem Fall Gott der Handelnde ist: *„Er hat uns durch Christus mit sich selbst versöhnt ... Ja, in der Person von Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt“* (V. 18-19). Die Richtung ist entscheidend: Nicht *wir* wurden aktiv, sondern *Gott* hat das Heft in die Hand genommen. Dabei sind am Kreuzesgeschehen alle drei Personen der Trinität beteiligt. Jürgen Moltmann beschreibt das Kreuzesgeschehen als einen trinitarischen Akt: Gott, der Vater, ergreift die Initiative. Er sendet Jesus in die Welt. Er liebt die Menschheit so sehr, dass er das Kostbarste, das er hat, für sie einsetzt: seinen Sohn. Der Sohn wiederum willigt bewusst ein in diesen *„Auftrag“* (Joh 10,18) des Vaters. Und er ist bereit, diesen schweren Weg bis zum Ende zu gehen. Seine letzten Worte werden im Lukasevangelium so wiedergegeben: *„Vater, in deine Hände gebe ich meinen Geist!“* (Lk 23,46). Der Heilige Geist kommt dann in der Auferstehung hinzu: *„Nun ist ja der Geist, der in euch wohnt, der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat“* (Röm 8,11a; ebenso 1Petr 3,18). Für Moltmann ist deshalb die Trinitätslehre *„nichts anderes als die Kurzfassung der Passionsgeschichte Christi“*.⁴

Gott liebt die Menschheit so sehr, dass er das Kostbarste für sie einsetzt.

Die Versöhnung, die Gott durch Christi Tod am Kreuz für die Menschheit bewirkt hat, ist dabei nach Paulus kein Automatismus: Jesus ist *„für alle gestorben“* (V. 14), aber nun kommt es darauf an, dieser Einladung auch zu folgen: *„Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!“* (V. 20, wörtlicher in der Elberfelder Bibel: *„Lasst euch versöhnen mit Gott!“*). Gott hat alles

getan, aber es ist an jedem einzelnen Menschen, dieses Geschenk auch anzunehmen. Warum kann uns der Tod Jesu mit Gott versöhnen? Hier kommt die Dimension der Sühne ins Spiel. Im Deutschen sind die Worte sogar sprachlich miteinander verwandt: „Sühne“ kommt vom mittelhochdeutschen *süene*, *suone* („Versöhnung“, „Schlichtung“, „Friede“) und vom althochdeutschen *suona* („Urteil“, „Gericht“, „Versöhnung“).⁵

2. Sühne

Paulus erklärt, wie Gott die Versöhnung möglich machen konnte: indem er „*ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnet*“ (V. 19). Und in V. 20-21 fährt er fort: „*Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet! Den, der ohne jede Sünde war, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch die Verbindung mit ihm die Gerechtigkeit bekommen, mit der wir vor Gott bestehen können.*“ Jesus trägt unsere Sünde, wird sogar zur Sünde in Person⁶, damit wir vor Gott bestehen können – das ist Sühne. Dahinter steht die Überzeugung, dass der Mensch erlösungsbedürftig ist. Die angeführten Stellen aus dem Neuen Testament wiederholen es wie einen Refrain: Der Mensch braucht Erlösung von seinen *Sünden*. Sünde ist Trennung von Gott (vgl. das dt. „Sund“, ein großer Wassergraben). Menschen sind nicht „gerecht“ (vgl. V. 21).

Durch Sünde wird die Beziehung zu Gott nicht nur gestört, sondern *zerstört*. Sünde ist „Rebellion gegen Gott“ und „Entfremdung von Gott“ (Horst Georg Pöhlmann).⁷ Am Anfang der Bibel werden Adam und Eva des Paradieses verwiesen, d.h. aus der Gegenwart Gottes *entfernt*, weil sie sich gegen Gott aufgelehnt haben. Sie haben sein Gebot übertreten, obwohl sie wussten, dass sie dann (geistlich) sterben mussten (1Mose 2,17). Nun ist eine unüberbrückbare Distanz zu Gott in der Welt, die alles Leben von Geburt an bestimmt. Diese Distanz beschreibt Paulus an anderer Stelle, in Römer 1–5, ausführlich und greift dazu auch auf die Paradieserzählung zurück.

Im Sühnetod am Kreuz kommt nun Gott für den „*Lohn der Sünde, den Tod*“ (Röm 6,23) auf und überbrückt damit den tiefen Graben der Trennung. „Gesühnt werden heißt, dem verdienten Tod entrissen zu werden“ (Hartmut Gese).⁸ Wer die Schwere der Sünde verharmlost, wird sich immer am Sühnebegriff stören und nicht nachvollziehen können, warum Gott nicht „einfach so“ vergeben kann.

Das ist Sühne: Jesus wird zur Sünde in Person, damit wir vor Gott bestehen können.

Sühne ist Stiftung der Möglichkeit neuen Lebens durch die Dahingabe anderen Lebens, das für mich – an meiner Stelle und mir zugute – dahingegeben wird. (H. Hempelmann)⁹

Wenn wir über „Sühne“ sprechen, müssen wir aber nicht nur nach „hinten“ gucken – warum also überhaupt Sühne notwendig wurde –, sondern auch nach „vorne“ – nämlich, was sie ermöglicht. Ralf Stolina schreibt in seinem RGG-Artikel der Sühne in ihrer Bedeutung zwei Momente zu – und zwar ein exklusives und ein inklusives Moment:

Das exklusive Moment: Von sich aus hatte der Mensch keine Möglichkeit, seine Gottlosigkeit zu überwinden und die Gemeinschaft mit Gott in heilvoller Weise neu aufzunehmen. Gott überlässt den Menschen nicht den zerstörten Lebensverhältnissen, sondern handelt, wo der Mensch nicht handeln kann, in Jesus für ihn. [...] Das inklusive Moment: Das Sterben Jesu für uns [...], an unserer Stelle und zu unseren Gunsten, eröffnet ein Leben mit ihm, in dem der Mensch real in das Christusgeschehen einbezogen ist.¹⁰

Der Mensch kann sich nicht selbst erlösen. Er braucht Erlösung von außen, von Gott her. Dieses exklusive Handeln Gottes – anstelle des Menschen – wird hier in 2. Korinther 5 beschrieben. Und es führt zum inklusiven Erleben der Gemeinschaft mit Christus: „*Wenn jemand zu Christus gehört, ist er eine neue Schöpfung.*“ (2Kor 5,17)

Doch dieses zweite Moment setzt das erste notwendigerweise voraus. Man könnte sagen: Ohne Sühne keine Gemeinschaft mit Christus. Denn der Sühnetod Jesu „*reinigt uns von aller Sünde*“ (1Joh 1,7). Deshalb ist es nun möglich, dass Gott Sünden nicht mehr „*anrechnet*“ (V. 19), sondern ein erneuertes Leben möglich wird. Martin Luther hat in seiner Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* von einem „fröhlichen Wechsel“ gesprochen und schon der Diognetbrief aus dem 2. Jahrhundert vom „süßen Tausch“ (9,5). In der wörtlichen Übersetzung von V. 21 wird es noch deutlicher: „*Der ohne Sünde war*“ wird „*zur Sünde gemacht*“, sodass „*wir Gottes Gerechtigkeit*“ werden „*in ihm*“ (Elberfelder). Gott selbst schafft das Problem der Sünde aus der Welt. „Gott hat die Sünden der Menschen auf Gott gelegt! [...] Der Eine, gegen den wir uns vergangen haben, trägt selber die Last des Vergehens“ (Miroslav Volf).¹¹

Ohne Sühne keine
Gemeinschaft mit Christus.

Paulus betont in 2. Korinther 5, dass Versöhnung Sühne voraussetzt. Das eine können wir nicht ohne das andere haben. Doch wie konnte es zu diesem „fröhlichen Wechsel“ (Martin Luther) kommen? Hier kommen wir zum Aspekt der Stellvertretung.

3. Stellvertretung

Der Begriff der „Stellvertretung“ fand zwar erst im 17. Jahrhundert Eingang in die theologische Diskussion in Deutschland, aber eine „Struktur der Stellvertretung“¹² findet sich sowohl im Alten wie im Neuen Testament. Ein Paradebeispiel dafür finden wir hier, wenn Paulus gleich in V. 14 erklärt: „*Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind alle gestorben*“. In unserer individualistischen Zeit klingt dies erst einmal fragwürdig. Wie kann persönliche Verfehlung auf jemand anderen transferiert werden?

Ein Blick in die Bibel zeigt, dass die Menschheit von Anfang an auch als Kollektiv gezeigt wird, über dessen Lebensbedingungen der Einzelne nur bedingt Kontrolle hat. Der Rauswurf aus dem Paradies hat jeden Menschen ins „Land“ der Sünde gebracht. Paulus erklärt in Römer 5 (V. 18): „*Genauso, wie eine einzige Verfehlung allen Menschen die Verdammnis brachte, bringt eine einzige Tat, die erfüllt hat, was Gottes Gerechtigkeit fordert, allen Menschen den Freispruch und damit das Leben.*“ Jesus konnte anstelle der Menschheit sterben und ihre Sünde sühnen, weil er selbst ganz Mensch war – er konnte uns reprä-

sentieren. Anders als jeder andere Mensch war er aber selbst ganz frei von Sünde geblieben (V. 21, vgl. Hebr 4,15) – sonst hätte er für seine eigene Sünde sterben müssen und nicht die anderer. Das Werk am Kreuz konnte also nur von einer einzigen Person vollbracht werden: Jesus von Nazareth, der „wahrer Gott und wahrer Mensch“ war (Konzil von Chalcedon, 451 n.Chr.). Nur der kann Himmel und Erde versöhnen, der „*einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen*“ war (Phil 2,7) und gleichzeitig der Sohn Gottes ist (Mt 3,17 u.a.).

„Christologisch verstanden bedeutete diese [...] Dimension von **Stellvertretung**: Jesus Christus trat mit seinem Sterben ‚für uns‘ an unsere ‚Stelle‘, d.h. an den Ort auswegloser Gottesferne und Todesverfallenheit.“ (Bernd Janowski)¹³

Der Stellvertretergedanke erklärt auch, warum ein Mensch für Milliarden von Menschen sühnen kann. Dieses eine Opfer reicht für die ganze Menschheit aus, wie auch der Hebräerbrief betont: „*Jesus hat nur ein einziges Mal ein Opfer dargebracht, nämlich sich selbst, und dieses Opfer gilt für immer*“ (Hebr 7,27).

Hier zeigt sich auch die Tiefe der Gnade: Gott unterschreibt nicht einfach ein Gnadengesuch, das nichts an der menschlichen Beschaffenheit ändern würde, sondern gibt seinen eigenen Sohn – mithin sich selbst! – hin, um wirklich etwas zu verändern. Wir kriegen nicht das, was wir verdient haben, sondern etwas, das uns ein anderer erworben hat. Dies wird zur Grundstruktur des christlichen Glaubens, der vom vollbrachten Werk Christi im Kreuzesgeschehen her kommt und nicht aus eigenen Werken lebt.

V. 15-17 zeigen die neue Richtung dieses veränderten Lebens an: Wir sollen uns nicht auf der Gnade ausruhen, sondern „*er ist [...] gestorben, damit die, die leben, nicht länger für sich selbst leben, sondern für [Christus]*“ (V. 15). Wir sind nicht einfach nur freigesprochen, sondern steigen in ein ganz neues Leben ein: „*Wenn jemand zu Christus gehört, ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, etwas ganz Neues hat begonnen!*“ (V. 17).

Gott unterschreibt nicht einfach ein Gnadengesuch, das nichts an der menschlichen Beschaffenheit ändern würde.

Dieses Neue will sich im Leben derer, die „in Christus“¹⁴ sind, nach und nach zeigen. Die paulinischen Aussagen zum Kampf zwischen „Fleisch“ und „Geist“ in Römer 7 und Galater 5 sowie die Aufforderungen, „den neuen Menschen“ anzuziehen (Eph 4,24; Kol 3,10), machen deutlich, dass das „Neue“ zwar schon „da“ ist, aber eben noch nicht „alles neu“ geworden ist (vgl. Offb 21,5), denn die Vollendung der Neuschöpfung steht noch aus.¹⁵

Man könnte zusammenfassen: Die Sühne ist der Türöffner, der durch die Stellvertretung Christi die Versöhnung zwischen Gott und Mensch und damit ein ganz neues Leben möglich macht. Thomas Knöppler kommt in seiner Untersuchung zur Sühne im Neuen Testament zu dem Schluss, dass „Sühnegedanke, Stellvertretungsmotiv und Versöhnungsanschauung bei Paulus zusammengehören“, und führt aus:

„Anhand von 2Kor 5,14-21 und Röm 5,6-11 lässt sich die Relation von Sühne, Stellvertretung und Versöhnung näher beschreiben: bringen die Stellvertretungs-

aussagen das Geschehen der Sühne zur Sprache, eben weil das Stellvertretungsmotiv ein konstituierendes Moment des Sühnegedankens formuliert, so expliziert die Rede von der Versöhnung die Wirkung des Sühnegeschehens, insofern der schuldig gewordene Mensch wieder neu der Gemeinschaft mit Gott teilhaftig wird.¹⁶

Theologische Kontroversen

Zahlreiche Theologen unterstreichen dies. So kommt der Alttestamentler Bernd Janowski in seinem Beitrag „An die Stelle des anderen treten“ im Buch *Stellvertretung* zu dem Ergebnis, dass in diesem Text „der Gedanke der Stellvertretung vorausgesetzt und auch ausgedrückt“ wird.¹⁷ Sein Tübinger Kollege Hartmut Gese schreibt: „Die Vorstellung des Todes Jesu als eines umfassenden Sühnegeschehens [...] ist in vielfältiger Weise im Neuen Testament bezeugt und bildet mit Recht das Zentrum der christlichen Dogmatik.“¹⁸

Christian Wolff bestätigt das dargelegte Narrativ in seinem Kommentar zum 2. Korintherbrief: „Christus starb vor Gott den Tod der Menschheit, den sie sich durch ihre Sünde zugezogen hatte; dadurch ist ihre Schuld aufgehoben und die Grundlage einer neuen, von aller Selbstsucht freien Existenz gelegt.“¹⁹

Der Neutestamentler Wilfrid Haubeck betont in seinem Aufsatz „Rechtfertigung und Sühne bei Paulus“ die Verbindung zwischen Stellvertretung und Sühne: „Soweit ich sehe, bietet von den verschiedenen soteriologischen Vorstellungen im Neuen Testament nur die alttestamentliche Sühnevorstellung die Möglichkeit, das Stellvertretungsmoment des Todes Jesu angemessen auszusagen.“²⁰

Andere Theologen verneinen die aufgezeigten Zusammenhänge. So stellt Jörg Frey in einem Aufsatz über die Deutung des Todes Jesus grundsätzlich infrage, ob in 2Kor 5,14-21 überhaupt von „Sühne- oder gar Opferterminologie“²¹ die Rede sei. Dies mag verwundern, zumal das Sterben Jesu und derer, die „mit ihm gestorben“ sind, gleich viermal in 2Kor 5,14-15 benannt wird und damit erklärt wird, dass der, „*der ohne jede Sünde war [...], für uns zur Sünde gemacht*“ wurde. Ein Einfordern bestimmter Vokabeln geht hier am Text vorbei.

Stefan Schaede schreibt im Eintrag zu „Stellvertretung“ im *Wissenschaftlichen Bibellexikon*, dass „dieser paulinische Passus nicht zwingend auf das Sühnemotiv anspielt, das Eintreten Jesu Christi also von Paulus auch ohne den Gedanken des Sühnopfers gedacht werden kann“.²² Doch auch dies ist angesichts der ausdrücklichen Worte „*für uns zur Sünde gemacht*“ (V. 21) schwer zu halten.

Klaus Berger schrieb in jüngeren Jahren, dass Jesu Tod „unter keinen Umständen ein Sühnetod im Sinne der Schrift“ sei.²³ Seine angeführten Gründe mochten ebensowenig überzeugen: Menschenblut sei keine rituell zulässige Materie und ein wahres Sühnopfer hätte im Tempel dargebracht werden müssen. Doch Jesus hat sich selbst mit dem Tempel in Jerusalem verglichen²⁴ und sein „Blut“ wird an vielen Stellen im Neuen Testament als der große Gamechanger genannt – nicht weil es verspritzt wurde wie bei den Opfertieren, sondern weil es für Sterben und Tod steht.²⁵ Römer 3,25 bezeichnet Jesus sogar als das

hilastērion, den Sühneort bei der Bundeslade, und Hebräer 9,12 sagt ausdrücklich, dass Jesus „*nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen*“ ist und uns „*eine ewige Erlösung erworben*“ hat. Am Ende des Neuen Testaments wird Jesus als das Lamm Gottes vor dem Thron gezeigt, das „*wie geschlachtet*“ aussieht (Offb 5,6).

So bleibt der Eindruck, dass bei manchen Theologen eher der Wunsch der Vater der Gedanken ist, wenn sie bestimmte Deutungen des Kreuzesgeschehens kategorisch ausschließen. Dagegen überzeugt Knöpfers Fazit, dass „das Geschehen des Kreuzestodes Jesu in der Regel als Ausgangspunkt der neutestamentlichen Soteriologie und durchweg als Bezugspunkt der neutestamentlichen Sühnethematik fungiert“, weshalb „von einer Verankerung der Sühnethematik im Zentrum der neutestamentlichen Christologie und Soteriologie zu sprechen“ ist.²⁶

Dies wird im Text in 2. Korinther 5,14-21 deutlich, den ich hier behandelt habe. Ohne stellvertretende Sühne gibt es keine Versöhnung. Entfernt man dieses Element, wird dem Kreuzesgeschehen die Substanz genommen und es bleibt ein schwammiger Gedanke von Solidarität, Mitgefühl und Hingabe, der mehr Fragen aufwirft als löst: Was bringt uns die Solidarität eines, der unrechtmäßig unter die Räder gekommen ist und es nicht gewagt hat, sich zu verteidigen? Wie weit trägt mich sein Mitgefühl, wenn ich nicht Verständnis brauche, sondern Veränderung? Und wofür ist seine Hingabe unser Vorbild, wenn sein Tod eigentlich gar nicht nötig gewesen wäre, sondern nur ein Zeichen von Gottes Liebe sein soll? Wäre das nicht wirklich ein zynisches Gottesbild, wenn Gott seinen Sohn lediglich zu Demonstrationszwecken geopfert hätte?

Entfernt man die stellvertretende Sühne, wird dem Kreuzesgeschehen die Substanz genommen.

Jesus ist für uns gestorben – „*einer für alle*“ (V. 14). Damit wir das Leben leben können, das Gott sich für uns gedacht hatte, bevor der Sündenfall alles überschattet hat. Weil wir „*durch die Verbindung mit ihm die Gerechtigkeit bekommen, mit der wir vor Gott bestehen können*“ (V. 21). Dieser „Wechsel“ macht wirklich „fröhlich“ (Luther). Und er darf uns gerne immer wieder mit Freude und Staunen erfüllen!

Dr. Tillmann Krüger ist Teil des Pastorenteams der Braunschweiger Friedenskirche (BEFG). 2005–2019 Pastor der Anskar-Kirche Hamburg-Mitte, 2013–2019 Leiter der Anskar-Kirche Deutschland (AKD). Lehrtätigkeiten im IGW, am Braunschweiger Bibelkolleg und am Martin Bucer Seminar in Chemnitz. Er gehört zum Leitungskreis der Geistlichen Gemeindeerneuerung im BEFG und ist einer der beiden Sprecher des Christlichen Convents Deutschland (CCD).

Anmerkungen

- 1 Z.B. in seinen Leidensankündigungen, vgl. Mk 8,31-33; 9,30-32 und 10,32-34 samt ihren Parallelen (= „par“) im Matthäus- und Lukasevangelium. Auch in Passagen wie Johannes 3,14-18, 10,11 oder 12,23-33 spricht Jesus deutlich vom Kreuz als Ort des Heils, mit Verweis auf ein Erhöhungsgeschehen.
- 2 Als dieser Saulus beginnt, im Mittelmeerraum Gemeinden zu gründen, nutzt er einen weniger jüdisch anmutenden Namen: „Paulus“. Er wurde also nicht durch seine Bekehrung „vom Saulus zum Paulus“, sondern im Zuge der Erfüllung seines Auftrags, den er von Gott erhalten hatte.
- 3 Stanley E. Porter, Art. „Versöhnung IV. Neues Testament“, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (= RGG), Bd. 8 (4. Aufl.: Tübingen, Mohr Siebeck 1998–2002), Sp. 1054.
- 4 Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott: Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie* (Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus 1972), S. 232.
- 5 Vgl. *Duden; Das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache* (6. Aufl.: 2020), S. 902.
- 6 Sprachlich wird hier ein Abstraktum für das Konkrete verwendet: Wenn Jesus für uns „zur Sünde“ gemacht wurde, dann meint dies: „Er wurde für uns zu dem, was wir sind: Sünder.“ Umgekehrt werden wir dann durch ihn (wieder ein Abstraktum für das Konkrete) zu „Gerechtigkeit“, also zu dem, was wir vorher nicht waren: zu „Gerechten“. Vgl. Wilfrid Haubeck/Heinrich von Siebenthal, *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament: Römer – Offenbarung* (Gießen, Brunnen 1994), S. 112.
- 7 In: *Abriss der Dogmatik: Ein Kompendium* (6. Aufl.: Gütersloh, Kaiser 2002), S. 209.
- 8 Hartmut Gese, „Die Sühne“, in: Ders. (Hrsg.), *Zur biblischen Theologie* (3. Aufl.: Tübingen, Mohr Siebeck 1989), S. 91.
- 9 Heinzpeter Hempelmann, „Sühne und Existenzstellvertretung: Systematisch-theologische Überlegungen zur Frage, warum Jesus sterben musste“, in: *Vom gekreuzigten Gott reden: Wie wir Passion, Sühne und Opfer heute verständlich machen können*, Michael Herbst und Heinzpeter Hempelmann (Gießen, Brunnen 2011), S. 77.
- 10 Ralf Stolina, Art. „Sühne III. Dogmatisch“, RGG, Bd. 7, Sp. 1847.
- 11 Miroslav Volf, *Umsonst: Geben und Vergeben in einer gnadenlosen Kultur* (Gießen, Brunnen 2012), S. 187.
- 12 Bernd Janowski, „An die Stelle des anderen treten“, in: J. Ch. Janowski u.a. (Hrsg.), *Stellvertretung: Theologische, philosophische und kulturelle Aspekte* (Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 2006), S. 43–68; Zitat S. 50.
- 13 Janowski, „An die Stelle des anderen treten“, S. 48.
- 14 Paulus spricht oft davon, dass wir „in Christus“ sind: Röm 8,10; 1Kor 1,30; 15,18.22; 2Kor 12,2; 13,5; Gal 2,20; 4,19; Eph 3,17.
- 15 Stephan Schaede plädiert dagegen in seinem Aufsatz über Stellvertretung für die Übersetzung „Alles ist neu geworden“ und begründet dies damit, dass „die Logik“ gebiete: „Wenn das Alte, sprich, alles Alte vergangen ist, dann muß alles neu geworden sein.“ („Jes 53, 2Kor 5 und die Aufgabe systematischer Theologie, von Stellvertretung zu reden“, in: Janowski, *Stellvertretung*, S. 125–148; Zitat S. 140.)
- 16 Thomas Knöppler, *Sühne im Neuen Testament: Studien zum urchristlichen Verständnis der Heilsbedeutung des Todes Jesu*, WMANT 88 (Neukirchen-Vluyn, Neukirchener 2001), S. 155 und S. 315.
- 17 Janowski, „An die Stelle des anderen treten“, *Stellvertretung*, S. 51.
- 18 Gese, „Sühne“, *Zur biblischen Theologie*, S. 85.
- 19 Christian Wolff, *Der zweite Brief des Paulus an die Korinther*, HThK 8 (2. Aufl.: Leipzig, Ev. Verlagsanstalt 2011), S. 121.
- 20 Wilfrid Haubeck, „Rechtfertigung und Sühne bei Paulus“, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie*, Bd. 11 (Wuppertal, R. Brockhaus 1997), S. 102.
- 21 Jörg Frey, „Die Deutung des Todes Jesu als Stellvertretung“, in: *Stellvertretung*, S. 87–121, Zitat auf S. 110.
- 22 Stephan Schaede, „Stellvertretung“, *Wissenschaftliches Bibellexikon* (Stuttgart, Dt. Bibelgesellschaft 2011), S. 11.
- 23 Klaus Berger, *Wozu ist Jesus am Kreuz gestorben?* (Stuttgart, Quell 1998), S. 109.
- 24 Jesus spricht im Hinblick auf das Kreuzesgeschehen davon, dass er „diesen Tempel [...] in drei Tagen wieder aufbauen“ würde (Joh 2,19). Ähnlich schreibt Paulus davon, dass wir ein „Tempel des Heiligen Geistes sind“ (1Kor 6,19).
- 25 Vgl. Jesu Worte beim Abendmahl (Lk 22,20 par) und Stellen wie Apg 20,28, Röm 5,9 oder 1Joh 1,7. Siehe auch die Erklärung in 3Mose 17,11, dass im Blut das Leben ist.
- 26 Knöppler, *Sühne im Neuen Testament*, S. 321.